

mus und Proklos), dürfte aber für Thomas eine größere Bedeutung haben.

Die Ausführungen zu den einzelnen Termini sind oft kurze Abhandlungen, die das Wesentliche bieten, das zum Thema zu sagen ist. Man vergleiche die Themen »Tod«, »Gott«, »Metaphysik«, die knapp aber ausgezeichnet behandelt worden sind. Wir möchten bemerken, daß für Thomas nicht das esse, sondern das Seiende der Gegenstandsbereich (*subiectum*) der Metaphysik ist. Andere Artikel

sind wohl etwas zu kurz gefaßt, wie z.B. die Erklärungen zum Terminus »Gerechtigkeit«. In seiner Behandlung des »Gesetzes« folgt M. nicht der Anordnung der Themas in der *Summa Theologiae*. Unter dem Stichwort »Liebe« wurde das Problem der selbstlosen Liebe nicht diskutiert. Diese und ähnliche Mängel *verschwinden aber*, wenn man die außerordentlichen Qualitäten des Bandes im Auge behält.

L. J. Elders, Rolduc

Maria und der Heilige Geist

Ziegenaus, Anton (Hg.), *Maria und der Heilige Geist: Beiträge zur pneumatologischen Prägung der Mariologie* (= *Mariologische Studien* 8), Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1991, 91 S., kart., ISBN 3-7917-1298-5.

Der von Anton Ziegenaus herausgegebene Band 8 der *Mariologischen Studien* stellt die Frucht der im Jahre 1989 in Augsburg stattgefundenen Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie dar. Zwei Referenten der Tagung (Johannes Madey und Gerhard L. Müller) haben ihre Vorträge bereits anderweitig veröffentlicht.

Horst Gorski arbeitet in seinem Artikel »Im Widerstreit zum Heiligen Geist? Pneumatologische Anmerkungen zur katholischen Marienlehre aus evangelisch-lutherischer Sicht« heraus, daß im katholischen Raum Maria die Position eingenommen habe, die in biblischer Sicht dem Heiligen Geist zukomme. Um dies zurechtzurücken, fordert er, die Mariologie in die Pneumatologie einzuordnen. Der evangelische Christ Gorski hat sich durch seine Dissertation in der Mariologie Luthers kundig gemacht. Luther kann sowohl als Verfechter glühender Marienverehrung wie als Kronzeuge der Abschaffung des Marienkultes herangezogen werden. Insgesamt gesehen zeigt sich jedoch, daß Luther die Marienverehrung gelten läßt, sofern sie in dessen Rechtfertigungslehre einzubauen ist. Und das bedeutet: Maria hat in der Gemeinschaft der Heiligen »keinen privilegierten [Platz], sondern denselben, den jeder 'Heilige', also jeder Christ, auch hat« (S. 16). Daß solche Marienverehrung unter diesen Vorzeichen nach katholischem Verständnis nicht konsensfähig ist, zeigen verschiedene Zweifel der Diskussionsteilnehmer (Anm. 6 und 8).

Anton Ziegenaus macht in seinem Beitrag »Maria als das Abbild der Person des Heiligen Geistes« den Leser mit der Theologie des Dogmatikers M. J. Scheeben vertraut. Scheeben hatte ein besonderes Interesse für pneumatologische Themen. Der Hei-

lige Geist läßt sich gedanklich schwer vorstellen. Der menschliche Verstand ist auf Analogien und Vorstellungen aus der menschlichen Erfahrung angewiesen. Scheeben beschreibt den Heiligen Geist innertrinitarisch als Bindeglied, als Band und Liebe zwischen Vater und Sohn. Im Bereich der Heilsökonomie nimmt der Heilige Geist mütterliche Funktionen als Hegerin, Pflegerin, Ernährerin und Beleberin der in der Taufe gezeugten Gotteskinder wahr. Mit dem Heiligen Geist vertragen sich dennoch nicht, was der feministischen Theologie recht wäre, der Name »Gattin«, »Mutter«, »Weib« oder »Braut«. Diese Brautschaft, die durch den Heiligen Geist gewirkt wird, ist vielmehr in idealer Weise durch die Jungfrau-Mutter verwirklicht. Werde Maria bei den Protestanten zwar als Mutter Gottes, nicht aber als Braut Christi anerkannt, so werde für die Protestanten »alles, was vor oder nach dieser Mutterschaft liege (Unbefleckte Empfängnis, Jungfräulichkeit nach der Geburt, Aufnahme, Bezug zur Kirche) unwichtig« (S. 33). Der Heilige Geist ist im Heilswirken eng mit Maria verbunden, wie man speziell bei der Menschwerdung sieht. Im Hinblick auf das Kreuzesopfer wird Maria sogar »Diakonin« (S. 34) genannt. Ist der Heilige Geist Liebesband zwischen Vater und Sohn, so zeigt Maria als Herz die Schönheit des Hauptes und des Glaubens. Die Theologie Scheebens ist von Edith Stein und Gertrud von le Fort aufgenommen worden und führte zu der Überzeugung, »daß die katholische Dogmatik die gewaltigsten Aussagen gemacht hat, die je über die Frau gemacht worden sind« (S. 36). Eine vorschnelle Vereinnahmung Scheebenscher Gedanken durch die feministische Theologie übersieht, daß die emanzipatorische Selbstbestimmung, die dem Feminismus zueigen ist, unvereinbar ist mit hingebender Liebe im Sinne Scheebens.

In einem weiteren Aufsatz zeigt Heinrich Petri »Die Stellung Marias in der Kirche« auf. Er weist darauf hin, daß der Heilige Geist und Maria im Heilsgeschehen eng miteinander verbunden sind.

Maria gehört untrennbar in das Geschehen Jesu Christi und damit in die Kirche hinein. Maria stand zu Kana und am Ende unter dem Kreuz, und dort wird sie der Kirche in Gestalt des Lieblingsjüngers zur Mutter gegeben. Wegen der engen Beziehung zum Werk Christi wie zur Kirche muß das Geheimnis Mariens »selbst auch Gegenwart und Inhalt kirchlicher Verkündigung« (S. 46) sein. Gerade in der Ekklesiologie ist entscheidend, daß trotz aller Erfahrung der Sünde in der Kirche dieser das Attribut der Heiligkeit zugesagt werden kann: in Maria ist die Heiligkeit bereits auf vollkommene Weise verwirklicht. So ist das Leben Mariens Zeugnis für ein pneumatisches, geistgewirktes, Leben.

In breiter Lecture und Relecture der Heiligen Schrift erschließt Alois M. Kothgasser in seinem Aufsatz »Maria und der Heilige Geist. Anregungen für eine christliche Spiritualität« Maria als Vorbild für ein Leben aus dem Geist. Maria ist von Gott »im Blick auf die Menschwerdung seines Sohnes mit der ganzen Liebe seines Geistes angestrahlt und durchhaucht« (S. 60); Kothgasser stellt Maria daher als Mensch dar, »der froh und frei in Gottes Schöpfung sich bewegt, die Natur liebt und alles, was die Welt Gottes als Um- und Mitwelt anbietet, in rechter gottgewollter Weise zu hüten und zu pflegen, aber auch dankbar zu hüten weiß« (S. 60); Maria ist Urbild des vom Geist wiedergeborenen Christen. Charismatische Erneuerung beinhaltet Gefahren (Wundersüchtigkeit, Gebet statt Problembewältigung, Abhängigmachen des »Lebens im Geiste« von Zungenrede, Umgehung des Kreuzes, Gefahr der Spaltung), die durch die Übernahme marianischer Haltungen gebannt werden und zu einer wirklichen Erneuerung des Lebens im Heiligen Geiste Anlaß geben könnte.

Wie läßt sich »Die Empfängnis durch den Heiligen Geist – Zur Wirkweise des Heiligen Geistes bei der Inkarnation« theologisch-denkerisch begreifen? Anton Ziegenaus verweist zunächst auf unterschiedliche kirchenamtlich-fixierte Formulierungen des Verhältnisses Geist und Jungfrau zu Zeugung und Geburt und arbeitet Nuancen heraus, die zeigen, wie sehr die Kirche in der Begrifflichkeit gerungen hat, um theologische Mißverständnisse und Fehldeutungen zu vermeiden. Interessant ist am Rande, daß die deutsche Übersetzung des Apostolicum (»empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria« anstelle von »empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau«) »mit der Sprechweise der Bibel und des lateinischen Apostolicum ... im Gegensatz zu früheren Übersetzungen ... nicht mehr übereinstimmt« (S. 78). In einem weiteren Punkt zeigt Ziegenaus auf, daß der Heilige Geist

geschlechtslos zu denken ist, und daß die Dreifaltigkeit nicht in modalistischer Weise als Kopf mit drei Gesichtern dargestellt werden darf. In der Kunst sei der Heilige Geist nur so darzustellen, wie er in der Heiligen Schrift bezeugt wird: in Gestalt der Taube und beim Pfingstereignis in Form feuriger Zungen. Dem mythologischen Erklärungsmodell der Inkarnation, das letztlich auf den Protestantismus zurückführen ist, erteilt der Vf. eine klare Absage, zumal die »Herleitung der Jungfrauengeburt aus dem Mythos ... in keinem Fall beweisbar, d. h. nirgends quellenmäßig belegbar« (S. 88) ist.

Peter Christoph Düren, Buttenwiesen

Mater fidei et fidelium. Collected Essays to Honor Théodore Koehler on his 80th birthday, in: Marian Library Studies, vol. 17-23, Dayton/Ohio, 1991, brosch., 818 S.

Der bekannte Mariologe P. Theodor A. Koehler S.M. ist mit dieser umfangreichen Festschrift von namhaften Theologen zu seinem 80. Geburtstag gebührend geehrt worden. Nach dem Vorwort von Joh. G. Roten, dem Leiter des Internationalen marian. Forschungsinstituts, stellt der erste Teil Person und Werk von P. Theodor Koehler vor. Dabei schildert Roten in einem anschaulichen Gesamtüberblick Leben und Werk des Jubilars mit den zentralen Linien seines Forschens, Cecilia Muschenheim detailliert diese Übersicht durch chronologische Einzeldaten (einschließlich Bibliographie!). Im Anschluß folgen Glückwunschschriften hoher Persönlichkeiten und die Würdigung der Mitarbeit P. Koehlers an den Internationalen mariol. und marian. Kongressen durch ihren derzeitigen Präsidenten, P.P. Melada, einige »Streiflichter« (Noël le Mire und Geneviève et Xavier O. Monasterio).

Der erste theol. Teil »Scripture and Exegesis« umfaßt folgende Beiträge: Bertrand A. Buby, Reflections on the New Testament Images of Mary; José R. Garcia-Murga, Virgen feliz a la escucha de Dios. Hermeneutica de dos actitudes bíblicas de María; J. Stern, Le »Verus Israel« et l'Israel du Magnificat; H. Cazelles, Note d'exégèse sur Apocalypse 12; J.-M. Salgado, Importance dans les sacrifices de l'Ancien Testament et de l'oblation du sang versé et du versement du sang lui-même; H. Chavannes, Pourquoi le sacerdoce ministériel convient aux hommes (Ein protestantischer Pastor nimmt hier zur Frage nach der Priesterweihe bzw. der Ordination von Frauen Stellung). Der 2. Teil »Early Witnesses« umfaßt folgende Beiträge: A. Serra, »Vi erano là sei giare...«. Gv 2,6 alla luce di antiche tradizioni giudaico-cristiane relative ai »sei giorni« della creazione (Die Zahl 6 wird auf 6000 Jahre der ersten Schöpfung und auf die escha-